

beitrag zur Wesensbestimmung des Ordenslebens. Nach einer kurzen Darstellung der üblichen Auffassungen des Ordenslebens im Kirchenrecht und im Vaticanum II wird die Frage aus der Geschichte und Hl. Schrift angegangen. Das Spezifische des Ordenslebens sieht der Verfasser im Auftrag, in unserer Welt eschatologisches Zeichen zu sein. Dies unterscheidet die Ordensleute sowohl vom kirchlichen Amtsträger wie vom Laien inmitten der Welt. Das Ordensleben ist so in sich – also vorgängig zu jeder funktionalen Tätigkeit in Kirche und Welt – eine Sendung, d. h. Apostolat.

Im 3. Kapitel werden die Grundstrukturen des Ordenslebens herausgestellt. Es muß als besonderer Lebensausdruck der einen Berufung, die für alle Christen gleich ist, verstanden werden: wie jede christliche Lebensverwirklichung wurzelt es in der Dynamik des Evangeliums und verwirklicht die evangelische Botschaft als Gemeinschaft in Christus. Das dieser Lebensform Eigene aber ist die „Ehelosigkeit um Christi willen“. Dieses Charisma gibt – trotz aller einengenden Gefahren – dem Berufenen die Kraft, die Zeugungsbindung ehelicher Du-Begegnung zu übersteigen, um bei Entfaltung aller affektiven Antriebskräfte „universalere, doch nicht weniger tiefgreifende neue Beziehungen zu möglichst allen Menschen herzustellen“. So wird diese Form liebend gereifter Ehelosigkeit Zeichen des Gottesreichs, weil sie die jedem Menschen eingesenkte Sehnsucht „zur vollen und gänzlichen Begegnung mit allen andern“ zu verwirklichen sucht.

Wenn der Verfasser die gemeinsam gelebte Ehelosigkeit „Sakrament der Begegnung“ nennt, weist er allen Ordensgemeinschaften einen Weg, der tatsächlich zur schriftgetreuen Erneuerung dieser Lebensform führen kann. Der Prozeß einer solchen *Conversio* wird schmerzlich sein und immer neu begonnen werden müssen. Aber den Verantwortlichen und allen Suchenden sei angeraten, die hier aufgeworfenen Probleme – trotz der knappen Darstellung in diesem Buch – sehr ernst zu bedenken.

R. Silberer SJ

MENGES, Walter: *Die Ordensmänner in der Bundesrepublik Deutschland*. Eine empirische Untersuchung. Köln: Wienand 1969. 156 S. Kart. 11,40.

Im Auftrag der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO) wird hier vom Institut für Sozialforschung, Königstein/Ts. eine Untersuchung über die Situation der Priester-Ordensgemeinschaften in der BRD (und West-Berlin) vorgelegt. Die Umfrage stützt sich auf ca. 90% dieses Personenkreises und analysiert den Stand vom 1. Jan. 1965 in vier Teilen: 1. Niederlassungen der Ordenspriester, 2. soziale Herkunft, Ausbildung und Tätigkeiten der Ordenspriester, 3. Ordenspriester-Nachwuchs, 4. Ordensbrüder in diesen Gemeinschaften. Die Daten werden nach verschiedenen Rücksichten aufgeschlüsselt und soziologisch sehr sachlich interpretiert. Dabei finden verständlicherweise die größeren Gemeinschaften besondere Beachtung. Durch Aufteilung in vor-reformatorische, nach-reformatorische und neuzeitliche Gemeinschaften wird u. a. der geschichtliche Aspekt berücksichtigt.

Aus dem Inhalt: Die Verteilung der Niederlassungen korrespondiert m. E. klar mit dem katholischen Bevölkerungsanteil der Regionen. Die Tätigkeiten der Ordenspriester haben ihr Schwergewicht in der unmittelbaren Seelsorge, vor allem in der Pfarrseelsorge. Damit zeigt sich ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen dem in den Satzungen interpretierten Selbstverständnis und der „ordentlichen Seelsorge“ des Diözesanklerus. Die Angaben hierzu sind aber wohl zu global, um zu einer kritischen Abklärung zu führen. Der Ordensnachwuchs kommt wie früher vor allem aus mehrgeschwistrigen Bauern-, Handwerker- und Beamtenfamilien, wenn sich auch ein Trend zur kleineren Familie und – besonders in neuzeitlichen Gemeinschaften – zum Arbeitermilieu abzeichnet. Die Eintritte haben sich seit 1930 kontinuierlich verringert, vor allem bei vorreformatorischen Orden, so daß bald bei allen Gemeinschaften ein merklicher Rückgang auch der Priester zu erwarten ist. Trotzdem ist die prozentuale Zuwachsrates besser als beim Diö-

zesanklerus. Die Ordensbrüder sind fast überall überaltert und haben m. E. fast keinen Nachwuchs.

Derartige Untersuchungen sind zur Diagnose und Prognose der Situation sicher hilfreich und notwendig. Wie im Vorwort vom Generalsekretär der VDO aber zu Recht betont wird, ist dies nur ein Teilaspekt des Ordensproblems. Um die theologisch-geistlichen Hintergründe werden sich bei einer gezielten Therapie die Verantwortlichen selbst bemühen müssen, zumal seit Beginn der Umfrage die soziologische Situation durch die innere Krise des Priesterberufs sicher nicht gebessert wurde. *R. Silberer SJ*

MARTIN, Norbert: *Der Ordenspartisan*. Zur Soziologie der Säkularinstitute in der katholischen Kirche. Meisenheim: Anton Hain 1969. X, 202 S. Brosch 25,50.

Das Selbstverständnis der Säkularinstitute gegenüber den herkömmlichen Ordensgemeinschaften und den „einfachen“ Laien in der Welt ist bis heute umstritten. Hier wird erstmals versucht, die Organisationsstrukturen der Säkularinstitute im Verhältnis zu Ordensgemeinschaften soziologisch zu durchleuchten. Der Verfasser stützt sich dabei neben der theologischen und organisations-soziologischen Literatur auf Quellen und Befragungen bei 28 Säkularinstituten. Das ist bei der geringen Zahl solcher (zumal approbierter) Institutionen und der dort bisher üblichen „Arkandisziplin“ eine erstaunlich

breite Ausgangsbasis. Nach soziologischen Vorüberlegungen werden die Organisationsstrukturen der Säkularinstitute analysiert und typisierend den herkömmlichen Orden gegenübergestellt. Dabei zeigen sich bei den Säkularinstituten erstaunliche Parallelen zur Organisationsform der militärischen Partisanen: vor allem in der Bedeutung der kleinen „Gruppe“ und der gesteigerten Eigenverantwortung des „Einzelkämpfers“; denn die Durchdringung der säkularisierten Welt nach Art des „Sauerteigs“ erfordert eine „Anpassung“, bei der die Strukturen der bisherigen Orden (vgl. „*militia*“) wie Tracht (Uniform) und Gehorsam (straffe äußere Führung) unzureichend sind.

Der Autor erklärt die soziologischen Begriffe allgemeinverständlich, bleibt aber zu keiner Zeit im rein Soziologischen stecken und bietet gerade dadurch den Säkularinstituten Anlaß, über ihre eigenen Methoden und zumal die Dringlichkeit einer krisenfesten spirituellen Persönlichkeitsformung selbst weiter nachzudenken, sollen sie nicht von der „Welt“ aufgesogen werden. Auch die bisherigen Orden sehen sich vor der Frage, wie sie ihren apostolischen Gründungs-Impuls in einer soziologisch veränderten Umwelt in echter „Anpassung“ neu verwirklichen wollen. Dabei wird sich dann zeigen, daß der oft hitzige Streit um das Spezifikum der Säkularinstitute zwar nicht überflüssig ist, daß aber die Gemeinsamkeiten mit den bisherigen Ordensgemeinschaften größer sind – und werden –, als man oft wahrhaben will.

R. Silberer SJ

ZU DIESEM HEFT

HANNA-RENAME LAURIEN leitet als Ministerialdirigentin die Schulabteilung des Ministeriums für Unterricht und Kultus in Rheinland-Pfalz.

FELIX MESSERSCHMID ist Direktor der Akademie für Politische Bildung in Tutzing.

FRANZI MAIERHÖFER ist Studienrätin in Nürnberg.

FRIDO MANN ist Assistent am Dogmatischen Seminar der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster (Prof. Karl Rahner).

ELISABETH VON DER LIETH leitet ein Studienseminar in Hamburg.

WILHELM HUNGER ist Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Die katholischen Missionen“.